

Deutschland und die Türkei.

Sonderheft der Zeitschrift „Des Deutschen Vaterland“

Deutschland und der Orient.

Von Karl Lamprecht f., Leipzig.

Die Beziehungen der germanischen Welt zu der orientalischen des östlichen Mittelmeeres sind uralte. Nach einer Sage, die auch in den Bereich unserer nationalen Überlieferung getreten ist, soll Karl der Große im Orient eine geistliche und politische Tätigkeit ausgeübt haben, die weit über das hinweggegangen wäre, was die beglaubigte Geschichte von dem Verkehr zwischen Karl dem Großen und Harun al Raschid berichtet. Später, in den Höhn des Mittelalters, sind es vor allem die geistlichen Anreize gewesen, die mit den Kreuzzügen zahlreiche Deutsche nach dem Orient trieben; und bis in die jüngsten Zeiten hinein hat bei hoch und niedrig in Deutschland das Motiv der Kenntnisnahme der Stätte, an denen der HERR lebte, nicht aufgehört zu wirken. Neben diese kulturellen Beziehungen traten dann, seit der kräftigen Initiative der Türkei gegen Byzanz und Südeuropa, die kriegerischen. Es sind die großen Tage des Hauses Habsburg, dem die Verteidigung der europäischen Kulturwelt gegen die Osmanen oblag, die Zeiten von den Kämpfen des aussterbenden Luxemburgischen Hauses in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts bis herüber zur Tätigkeit der heute noch fortlebenden Gestalt des Prinzen Eugen. Und hat Österreich heute nicht noch den Beruf der Verteidigung der west- und zentral-europäischen Kultur gegen den Osten? — Aber die Richtung von Abwehr und Angriff hat sich geändert. Nicht gegen den Türken, mit dem uns die gemeinsame Ehrenhaftigkeit einer mehr ritterlichen als kaufmännisch-politischen Bestimmung verbindet, sondern gegen das Jarentum — noch nicht einmal, kann man sagen, auch gegen das russische Volk — wendet sich die scharfe Abwehr Europas. Und die zentral-europäischen Zentrums finden sich in diesem Verteidigungskampfe einig mit dem lateinischen Slaventum und mit den Gebildeten wie den Massenkreisen der osmanischen Welt. — Welche merkwürdige, auf den ersten Augenblick kaum verständliche Wendung der Dinge!

Dennoch ist die Wandlung dieser Schicksale innerlich wohl bedingt. Je mehr aus der Sonderkultur Westeuropas durch die Zerstörung der französischen Seemacht von Seiten Englands eine überragende und rücksichtslose Weltmacht der britischen Inseln herauswuchs, um so mehr mußte sich das Angeficht der wachsenden deutschen Nation den Beziehungen nach dem Osten zulehnen, um die eigene Freiheit wie die Selbständigkeit des Ostens, der schon von Indien her und bald von Ägypten her angedrungen wurde, zu retten. Und so erschien in diesem Zusammen-



Sultan Ali Mehmed V., Ghazi

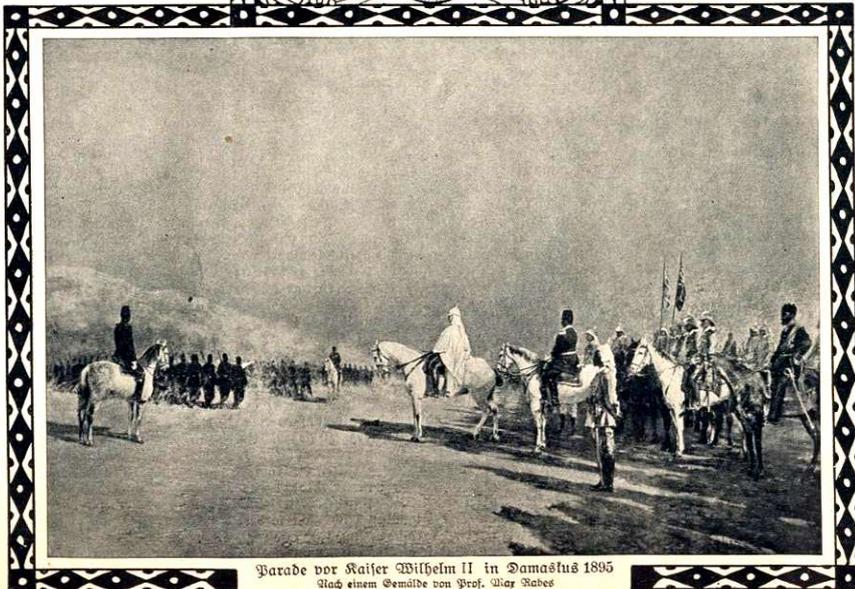
hänge eine engere, auch wirtschaftliche Verbindung des Türkischen Staates und der großen Reiche des europäischen Zentrums notwendig. Damit fürten uns die Gedanken des Friedens, solche der Kolonisation wie des Ausbaues der Verkehrswege des Türkischen Reiches, nach dem Orient. Jetzt, in diesen Tagen ist, was bisher vereinzelt da steht und gelegentlich mehr Neigung zu sein schien, als Notwendigkeit, als harte und feste historische Tatsache ans Licht getreten: Die Türkei ist den zentral-europäischen Mächten verbündet.

Wir wollen nicht fragen, welche Lösungen sich daraus für den näheren Orient und speziell für seine Herrschaft im östlichen Mittelmeeresboden wie im Schwarzen Meer ergeben werden. Aber auch schwierig sind die hier zu beantwortenden Fragen und von tausend Zufälligkeiten der nächsten Zukunft abhängig. Wohl aber wollen wir die Blicke noch um ein wenig weiter nach Osten und, so denken wir, in eine weitere Zukunft richten.

Unter den Völkern Ostens ist das größte des fernen Ostens, das die lebendigsten Interessen hat, in den Bereich der durch die europäischen Zentralmächte und die Türkei geschaffenen Mächtegruppierung mit einzutreten: China. Freilich: Die Erhebung Chinas würde die Entrohung aller großen Probleme des Stillen Ozeans bedeuten und würde den Krieg, der schon heute der größte aller je geführten ist, im eigentlichen Sinne des Wortes zum Weltkrieg erweitern.

Wir müssen die Blicke so weit wenden, um alle universalen Möglichkeiten der Lage zu übersehen. Es ist klar, daß schon der heute vorhandene Zusammenschluß der kontinentalen Mächte gegenüber England und seinen Bundesgenossen zu gleicher Zeit die Wahrung der Freiheit selbständiger Entwicklung der Nationen der Welt bedeutet. Nicht die Uniformierung der Nationen, nicht das Abgreifen einer nationalen Gewalt hin über die übrigen, nicht der törichte Versuch, das weite Haus der Amphitrite zu schließen, nicht irgendein Anspruch überhaupt auf eine durch nichts verdiente und schon ihrem Streben nach verächtliche Oberherrlichkeit über die Welt, wie

sie schon so lange und in solch rücksichtsloser Weise von den Engländern ausgeübt wird und wie sie die Russen vermöge ihrer rein zahlenmäßigen Übermacht ertingen möchten, kann das Ziel der nächsten großen Entwicklung der Menschheit sein, sondern das Nebeneinander aller wahrhaft großen Kulturen, aller wirklich lebendigen Kräfte, aller unzweifelhaft fruchtbareren Verdienste: und dies allein ist es, was die heute verbündeten kontinentalen Völker erstreben und, wenn nicht alles trägt, auch durchsetzen werden. (Aus „Deutsche Kultur in der Welt, Archiv f. geogr., politische u. wirtschaftliche Interessen Deutschlands im Auslande.“)



Parade vor Kaiser Wilhelm II in Damaskus 1895
Nach einem Gemälde von Prof. Max Rabes